

MICHAEL KREUZER

## Mysterium oder Virtualität

Die katholische Rede von der Gegenwart Gottes in der Welt

### 1. Sinnvermittlung durch virtuelle Welten?

In einer Folge von „Star Trek – Raumschiff Voyager“ möchte der virtuelle Schiffsarzt – der bisher keinen Namen hat<sup>1</sup> – seiner Einsamkeit dadurch entgehen, daß er auf dem „Holodeck“ (ein Raum, in dem dreidimensionale Computeranimationen zur Erholung bereitstehen) sich eine Familie entwerfen läßt. Der Doktor kann auswählen, wie viele Kinder er hat, welche Eigenschaften sie haben, ob seine Frau einem Beruf nachgeht oder nicht. All das entwirft der Computer für ihn. Bei Beginn des Spiels auf dem Holodeck tritt er in das Leben der Familie ein wie ein treu sorgender Familienvater, der abends von der Arbeit nach Hause kommt. Danach entwickelt sich die virtuelle Familie wie im richtigen Leben. Der Stand der Dinge wird jeweils gespeichert. Nun entdeckt der Arzt, daß sich trotz besten pädagogischen Mühens seine Familie anders entwickelt, als er sich das vorgestellt hatte. Kein Problem – die Eigenschaften der Familienmitglieder werden umprogrammiert. Ab der nächsten Spielfolge „funktioniert“ die Familie wie gewünscht.

So könnte also die Zukunft aussehen: Freizeitausgleich durch virtuelle Welten, die gleichermaßen Geborgenheit und Sinn vermitteln und – nicht zuletzt – Ausgeglichenheit und Produktivität am Arbeitsplatz fördern: Virtualität als Sinnentwurf.

Virtuelle Welten bauen jedoch nicht erst computergestützte Animationen oder Netzwerke auf; virtuelle Welten entstehen beim Lesen eines jeden Romans, Sinnentwürfe bieten alte wie neue Mythen. Und der Philosoph fragt,<sup>2</sup> ob nicht religiöse wie philosophische Systeme überhaupt nur virtuelle Welten entwerfen, deren Realitätsgehalt nicht näher verifiziert werden kann.

---

<sup>1</sup> Vgl. MCS – Crew USS Voyager: EMH AK-1: [http://www.sternenflotte.de/mc-kinley-station/crew//c\\_holodoc.html](http://www.sternenflotte.de/mc-kinley-station/crew//c_holodoc.html); Stand vom 29.11.99.

<sup>2</sup> Vgl. in diesem Band: M. NEGELE, Virtualität – Versuch einer philosophischen Annäherung.

Andererseits zeigt die sprachwissenschaftliche Forschung<sup>3</sup>, daß der Begriff „*virtualis*“ aus der theologischen Sprachwelt stammt. Dort hat er schon immer etwas mit Sinnentwurf zu tun, aber mit einem Sinn, der aus der Kraft Gottes und nicht aus der Kraft des Menschen stammt: *Deus est causa virtualissima*. Wie aber läßt sich theologisches Sprechen von Gott als einer *causa virtualissima* von einem durch bloß menschliche *virtus* entstandenen virtuellen Sinnentwurf unterscheiden?

## 2. Die „Tatsachen“ der Schöpfung und der Offenbarung gegen „gnostische Phantasien“ bei Irenäus von Lyon

Vor dieser Frage stand auch der hl. Irenäus von Lyon, als er in den Jahren zwischen 180 und 185 n. Chr. seine fünf Bücher umfassende Schrift *Adversus Haereses* verfaßte.<sup>4</sup> Anhand seiner Gedanken möchte ich meine Antwort entwickeln.

Die Aufgabe, der sich Irenäus stellte, war, die Wahrheit des christlichen Glaubens gegenüber den „gnostischen Phantasien“ – wie Norbert Brox es nennt<sup>5</sup> – zu verteidigen.

Dies gelingt ihm dadurch, daß er der allein aus menschlichem Geist entspringenden virtuellen Welterklärung der Gnostiker das aus der göttlichen Offenbarung resultierende wahre Wissen des Christentums entgegenstellt. Dabei muß sich Gott selbst dem Menschen zu erkennen geben, damit sein Gottsuchen nicht in die Irre geht. So sagt Irenäus über Abraham: Da Abraham „nach dem inneren Antrieb seiner Seele durch die ganze Welt umherzog, indem er forschte, wo Gott sei, und da er sich schwach erwies und sein Ziel nicht fand, so erbarmte sich Gott seiner ... und erschien dem Abraham und gab sich durch das Wort und einen Lichtstrahl zu erkennen“<sup>6</sup>. Diese im Laufe der Heilsgeschichte weiter entfaltete Offenbarung Gottes, das „in aller Klarheit vorliegende Zeugnis von Gott“ ist

---

<sup>3</sup> Vgl. in diesem Band: P. ROTH, *Deus est causa virtualissima – Virtualis als Sprachschöpfung der mittelalterlichen Theologen*.

<sup>4</sup> Vgl. N. BROX, Einführung in *Adversus Haereses: Fontes Christiani* 8/1, 101-112, 101; DERS., *Offenbarung, Gnosis und gnostischer Mythos bei Irenäus von Lyon. Zur Charakteristik der Systeme*, Salzburg – München 1966. – Die Bücher I bis IV von *Adversus Haereses* und *Epideixis* werden zitiert nach: *Fontes Christiani. Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter*, hg. v. N. BROX, W. GEERLINGS, G. GRESHAKE, R. ILGNER, R. SCHIEFFER, Band 8/1 bis 8/4, Freiburg u.a. 1993-1997; Buch V wird zitiert nach: *Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung*, hg. v. O. BARDENHEWER, TH. SCHERMANN, K. WEYMAN, Band 4, Kempten/München 1912.

<sup>5</sup> Vgl. BROX, Einführung, 103.

<sup>6</sup> Epid. 24.

Irenäus „Richtschnur der Wahrheit selbst“<sup>7</sup>. Es geht ihm um einen Glauben, der „auf die Dinge, die wahrhaftig da sind (vgl. Hebr 11,1)“ aufbaut<sup>8</sup> – nicht um bloße Spekulationen.

Eben dies wirft Irenäus jedoch den Gnostikern vor, daß sie bei ihrer Auslegung der Heiligen Schrift diese nicht in ihrer Gesamtheit zur Geltung kommen lassen, sondern ihrem gnostischen System entsprechende Stellen hervorheben, andere zurückstellen oder einiges als fehlerhaft ablehnen – so aber werden sie der Offenbarung nicht gerecht:

„Wenn man ihnen aus den Schriften beweist, daß sie im Irrtum sind, dann greifen sie sogar zur Anklage gegen die Schriften: Sie sind angeblich nicht fehlerfrei und nicht glaubwürdig ... Wenn wir sie dann aber auf die Überlieferung festlegen wollen, die auf die Apostel zurückgeht und die durch die Aufeinanderfolge der Presbyter in den Kirchen gewahrt ist, dann distanzieren sie sich von der Tradition und behaupten, weiser zu sein nicht nur als die Presbyter, sondern sogar als die Apostel ... Die Apostel sollen nämlich den Worten des Erlösers Elemente des Gesetzes untergemischt haben; und nicht allein die Apostel, sondern der Herr selbst soll Aussprüche getan haben, die bald vom Demiurgen, bald aus der Mitte, bald vom Allerhöchsten stammen.“<sup>9</sup>

So müssen die „Tatsachen der Offenbarung“ für Irenäus Maßstab für die Beurteilung der Lehre der Gnostiker sein, nicht umgekehrt die Lehre der Gnostiker Maßstab dafür, was wirkliches Wort Gottes sein kann und was nicht. Sonst wird aus der jüdisch-christlichen Heilsgeschichte, die in der Menschwerdung Gottes ihren Höhepunkt findet, ein Teil des gnostischen Mythos.<sup>10</sup>

Der Gang der Erkenntnis führt bei Irenäus somit nicht wie bei den Gnostikern in einem welt pessimistischen Dualismus von der hiesigen Wirklichkeit weg in eine rein geistige Welt. Weil es vielmehr der eine, dreifaltige, Gott ist, der die Welt erschuf, sein Heil in Altem und Neuem Bund offenbarte und die Welt zur Vollendung führen wird, findet sich die Wahrheit nur in der Auseinandersetzung mit den Tatsachen der Schöpfung und der Heilsgeschichte.

So läßt sich als erstes festhalten: Soll menschliches Sprechen von Gott nicht nur eine aus menschlicher Phantasie entsprungene virtuelle Welt erzeugen, ist es

<sup>7</sup> Haer. 2,28,1.

<sup>8</sup> Epid. 3.

<sup>9</sup> Haer. 3,2,1-2; vgl. auch Haer. 3,14,4: „Kein vernünftiger Mensch läßt es ihnen [den Markioniten und Valentianern] durchgehen daß sie die Berichte des Lukas teils zwar annehmen, weil sie wahr sein sollen, teils aber ablehnen, weil Lukas die Wahrheit nicht gekannt haben soll“. Zum Ganzen vgl.: N. BROX, Offenbarung, 93-100.

<sup>10</sup> Ähnlich urteilt KURT RUDOLPH, Die Gnosis, Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion, Göttingen 1990, 166: „Christus wurde durch seine Einschaltung in den von Haus aus mythologischen Apparat der gnostischen Welt- und Heilslehre zu einem eigentlich mythologischen Wesen gemacht“.

verwiesen auf die in Schöpfung und Heilsgeschichte ergangene Offenbarung Gottes. Andererseits ist der Glaube notwendig, um Geschehnisse in der Geschichte als Orte der Offenbarung Gottes zu erkennen, Glaube freilich in der Gemeinschaft der Kirche als der Garantin der treuen Überlieferung der Offenbarung.

### 3. Der Höhepunkt der Offenbarung: die Inkarnation des Wortes Gottes in Jesus Christus

Dies führt zum Höhepunkt des Handelns Gottes mit den Menschen, zum Wirken des menschengewordenen Gottessohnes selbst.

#### 3.1. *Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch – Garant der Erlösung*

Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist nicht nur eine Geschichte des immer neuen Heilsangebotes, sondern auch die Geschichte des Abfalls des Menschen von Gott, beginnend mit dem Sündenfall der ersten Menschen. Gemäß seiner Rekapitulationslehre, die „von der Idee geleitet [ist], daß das Heil auf dem selben Weg wiedergewonnen werden müsse, wie es verloren wurde“<sup>11</sup>, betont Irenäus die Notwendigkeit des vollkommenen Gottseins und Menschseins Jesu für die Wiederherstellung des Menschen:

„Wenn nämlich [in Christus] nicht der Mensch den Feind des Menschen [Sünde, Tod und Teufel] besiegt hätte, dann wäre der Feind nicht rechtmäßig besiegt worden. Wenn umgekehrt [in Christus] nicht Gott das Heil geschenkt hätte, dann könnten wir dessen nicht sicher sein. Und wäre der Mensch nicht mit Gott vereint worden, dann hätte er nicht der Unsterblichkeit teilhaft werden können“<sup>12</sup>.

Gott selbst muß also die Erlösung des Menschen wirken, aber nicht „von oben herab“, sondern als Mensch. Irenäus wird nicht müde, gegen die Gnostiker das biblische Zeugnis sowohl für das unverkürzte Menschsein Jesu<sup>13</sup> als auch sein wirkliches Gottsein zu betonen<sup>14</sup>.

---

<sup>11</sup> A. ZIEGENAUS, *Maria in der Heiligen Schrift und in der Alten Kirche*: F. BREID (Hg.), *Maria in Lehre und Leben der Kirche*. Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 1995“ des Linzer Priesterkreises in Aigen/M., Steyr 1995, 32-59, 47.

<sup>12</sup> Haer. 3,18,7.

<sup>13</sup> Vgl. Haer. 3,18,7: „Die, die behaupten, es [das Wort] habe sich nur zum Schein geoffenbart, es sei weder im Fleisch geboren noch wirklich Mensch gewesen, sind bis heute unter dem alten Fluch“.

<sup>14</sup> Vgl. Haer. 3,19,1: „Denn dazu ist das Wort Gottes Mensch und der Sohn Gottes Menschensohn geworden, daß der Mensch Sohn Gottes wird, indem er mit dem Wort Gottes vermischt und an Sohnes Statt angenommen wird“.

### 3.2. *Jesus Christus, der Offenbarer des Vaters*

Die Inkarnation bringt also das Handeln Gottes mit und in der Welt zum Höhepunkt. Handelte Gott schon immer nicht ohne seine Geschöpfe, so wird er nun selbst Mensch, um als Mensch in der Kraft Gottes das Heil zu wirken.

Damit gibt es nun keinen anderen Weg zu Gott als den über Christus. Mit Verweis auf Joh 14,9 („Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“) faßt Irenäus das Wirken des Wortes Gottes von der Schöpfung bis zum Wirken in Jesus Christus so zusammen:

„Durch die Schöpfung selber offenbart das Wort Gott als Schöpfer ... und durch das Geschöpf als den Bildner, der es geschaffen hat, und durch den Sohn als den Vater, der den Sohn gezeugt hat. Zwar sagen alle darüber das gleiche, aber sie glauben nicht in gleicher Weise. Aber auch durch das Gesetz und die Propheten predigte das Wort in gleicher Weise sich und den Vater; und das ganze Volk hörte zwar das gleiche, aber nicht alle glaubten in gleicher Weise. Und durch das Wort selbst, das sichtbar und berührbar geworden war, wurde der Vater gezeugt; auch wenn sie ihm nicht alle in gleicher Weise glaubten, so sahen doch alle im Sohn den Vater (vgl. Joh 14,9). Denn das Unsichtbare am Sohn ist der Vater, das Sichtbare am Vater aber der Sohn. Darum sprachen während seiner Anwesenheit (in der Welt) alle von Christus und nannten ihn Gott“<sup>15</sup>.

Auch hier: Gott offenbart sich im Menschen Jesus Christus. Doch wirklich erkennen kann dies nur der Glaubende. Andererseits kann auch der Glaubende nicht von Jesus Christus absehen, denn nur in ihm findet er Gott.

### 3.3. *Die Mysterien des Lebens Jesu*

So finden sich im Leben Jesu eine Vielzahl von Begebenheiten, bei denen der unsichtbare Gott durch sichtbare Taten Jesu heilwirkt, jedoch so, daß der Nichtglaubende sie nicht zu erkennen vermag. Entsprechend hat für Irenäus auch das scheinbar Unbedeutende Sinn. Während einige Gnostiker meinten, Jesus sei erst als Erwachsener auf der Erde erschienen, weil man doch Gott nicht zumuten könne, ein Kind zu werden, gibt Irenäus gerade auch dem Kindsein Jesu seinen eigenen Sinn:

„Er hat ... alle Altersstufen durch die Ähnlichkeit mit sich geheiligt. Er ist nämlich gekommen, um alle durch sich zu retten; alle heißt: die durch ihn zu Gott wiedergeboren werden, Säuglinge, kleine Kinder, Knaben, junge Männer und reife Männer. So durchlebt er jede Altersstufe ... und wurde ihnen zugleich ein Vorbild von Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Gehorsam“<sup>16</sup>.

<sup>15</sup> Haer. 4,6,6.

<sup>16</sup> Haer. 2,22,4.

So verstanden werden einzelne Begebenheiten aus dem Leben Jesu zu den „Mysterien des Lebens Jesu“, wie sie etwa Thomas von Aquin beschreibt.<sup>17</sup>

Das heißt: das Leben und Wirken Jesu läßt sich nicht eindimensional beschreiben. Es ist bestimmt vom Mysterium der Inkarnation, so daß die Taten oder Leiden Jesu immer die Taten des Sohnes Gottes sind. Auf diese Weise bekommt sein Leben eine Tiefe, die nur annähernd beschrieben werden kann, deren Behauptung jedoch nicht ein Produkt menschlicher Phantasie – virtuelle Erlösungshoffnung –, sondern durch Schöpfung und Inkarnation im Glauben gegebene Tiefendimension der Wirklichkeit ist.

So kann der Titel meines Vortrages präzisiert werden: nicht „Mysterium oder Virtualität“, sondern „Mysterium statt Virtualität“.

### *3.4. Das Mysterium des Todes und der Auferstehung Jesu*

Dieses Mysterium kommt zur größten Dichte im Mysterium des Todes und der Auferstehung Christi.

Für die Gnostiker des Irenäus kann Gottes Sohn nicht am Kreuz gestorben sein; der gnostische „Christos“ flog vielmehr vor dem Leiden wieder in sein Pleroma zurück, aus dem er bei der Taufe Jesu auf ihn herabgestiegen war.<sup>18</sup>

So wird das Kreuz zum tiefsten Mysterium, in dem der inkarnierte Gottessohn in seinem menschlichen Gehorsam die Folge des Ungehorsams der Sünde überwindet und die Menschheit erlöst:

„Wer sich daranmachte, die Sünde zu töten und den Menschen aus seiner Todesschuld freizukaufen, der mußte genau das werden, was jener war, nämlich ein Mensch, der von der

---

<sup>17</sup> Vgl. G. LOHAUS, *Die Geheimnisse der Lebens Jesu in der Summa theologiae des Heiligen Thomas von Aquin*, Freiburg – Basel – Wien 1985; L. SCHEFFCZYK (Hg.), *Die Mysterien des Lebens Jesu und die christliche Existenz*, Aschaffenburg 1984.

<sup>18</sup> Vgl. Haer. 3,11,1: „Der Sohn des Demiurgen soll [nach Kerinth und den Nikolaiten] ein anderer sein als der Christos von oben, der frei von Leiden blieb, als er auf Jesus, den Sohn des Demiurgen hinabstieg und wieder in sein Pleroma zurückflog“; ferner Haer. 3,16,5: „Das Evangelium kennt also keinen anderen Menschensohn als den aus Maria, der auch gelitten hat, aber nicht einen Christos, der vor der Passion von Jesus davonflog; vielmehr kennt es den Jesus Christus, der geboren, als Gottes Sohn, und daß eben der gelitten hat und auferstanden ist“.

Ähnlich ist die Sicht des Islam. Ein Aufsatz, den ein junger Muslim über die Stellung Jesu im Islam in das Internet gestellt hat, betont in Anlehnung an Sure 4,157-159, daß der Prophet Jesus nicht am Kreuz sterben konnte, weil eine solche Schande für einen Propheten nicht denkbar ist. Dies sei mit dem islamischen Gottesbild nicht vereinbar: „Schon alleine der Gedanke an die Kreuzigung, ist absurd. Unter großer Demütigung und Schamverletzung begibt Gott sich ans Kreuz. Im Alten Testament verflucht Gott die Menschen die am Kreuze sterben, daß er dann später selber ans Kreuz geht. Somit verflucht ER sich ja selber“. Vgl. HALID B., *ISA – Gottes Prophet oder Gottes Sohn? Jesus (Isa) aus islamischer Sicht*: <http://www.enfal.de/isa/htm> (Stand: 10.01.2000).

Sünde in die Knechtschaft verschleppt worden war und vom Tod festgehalten wurde (vgl. Röm 5,12; 6,20f), damit die Sünde von einem Mensch getötet wurde und der Mensch dem Tod entkam<sup>19</sup>.

Wie freilich Christus wirklich leibhaftig am Kreuz gestorben ist, so ist er auch leibhaftig auferstanden. Auch dies betont Irenäus.

Die leibhaftige Auferstehung Jesu ist wiederum Zeichen für die Rettung auch des Leibes, des Fleisches der Menschen, denn „hätte das Fleisch nicht gerettet werden sollen, dann wäre keineswegs das Wort Gottes Fleisch geworden“<sup>20</sup>. So ist die Auferweckung Christi Vorbild unserer eigenen Auferweckung:

„Wie also Christus in der Substanz des Fleisches auferstanden ist und seinen Jüngern die Male der Nägel und die Öffnung der Seite zeigt – das aber sind die Anzeichen des Fleisches, das von den Toten auferstand – so wird er auch uns, heißt es, auferwecken durch seine Kraft“<sup>21</sup>.

Es hat sich also gezeigt: Die Offenbarung Gottes ist geprägt durch das Mysterium. Gott, obwohl Geist und der Welt transzendent, zeigt sich nicht ohne Welt, aber er geht auch nicht einfach auf in der sichtbaren Welt.

#### 4. Die inkarnatorische Struktur der katholischen Rede von der Gegenwart Gottes in der Welt

Diese inkarnatorische Struktur wird prägend für die katholische Rede von der Gegenwart Gottes in der Welt und in der Kirche, etwa in der Mariologie, der Sakramentenlehre, der Ekklesiologie.

Ich möchte dies an einigen Beispielen, die sich mehrheitlich auch schon bei Irenäus finden, aufzeigen.

##### 4.1. Inkarnation und Mariologie

Zunächst bei Maria: Wenn Gott nur zu finden ist im leibhaftigen Handeln des fleischgewordenen Gottessohnes, so ist auch der leibhafte Ausdruck des Glaubens der Menschen nicht nur fromme Beigabe, sondern heilsbedeutsam.

Entsprechend hebt Irenäus die leibliche Jungfräulichkeit Mariens hervor. Lange diskutiert er die Stelle Jes 7,14: „Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben“ und verteidigt die Übersetzung der Septuaginta gegen Theodotion und Aqulia, die über-

<sup>19</sup> Haer. 3,18,7; vgl. Haer. 5,16,3.

<sup>20</sup> Haer. 5,14,1.

<sup>21</sup> Haer. 5,7,1; vgl. 3,19,3.

setzen: „Siehe das Mädchen wird schwanger sein und einen Sohn gebären“.<sup>22</sup> Doch, fragt Irenäus, „was ist schon Großartiges oder Zeichenhaftes dabei, wenn ein Mädchen von einem Mann empfängt und gebiert, wie das bei allen gebärenden Frauen geht? Weil aber die Erlösung der Menschen mit Gottes Hilfe ganz ungewöhnlich sein sollte, deshalb geschah auch die ungewöhnliche Geburt aus einer Jungfrau. Gott hat dieses Zeichen gegeben, und kein Mensch hat etwas dazu getan“<sup>23</sup>. Für Irenäus ist selbstverständlich: Wer bekennt, daß in Jesus Christus der einzige und wahre Gott wirklich Mensch wird – und sich nicht nur ein himmlischer Christos für eine Zeit auf den Menschen Jesus herabläßt – für den ist auch die Jungfräulichkeit Mariens eine leibliche und nicht nur geistige.<sup>24</sup>

Weiter: Wenn Gott sein Heil in und durch die Schöpfung wirkt, dann befähigt er auch seine Geschöpfe – in unterschiedlichem Maß – am Heilsgeschehen mitzuwirken. Auch dies zeigt Irenäus am Beispiel Mariens. Er führt parallel zur paulinischen Adam-Christus-Parallele die Eva-Maria-Parallele ein: „So fand ... der Knoten des Ungehorsams Evas seine Auflösung durch den Gehorsam Marias. Denn was die Jungfrau Eva durch ihren Unglauben gebunden hat, das hat die Jungfrau Maria durch ihren Glauben gelöst“<sup>25</sup>. Maria war schließlich die Frau, deren Nachkomme der Schlange das Haupt zertritt.

Dieser Gedanke des Irenäus wirkt fort bis in die Definition der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel durch Papst Pius XII. im Jahr 1950, wo Pius XII. von der Jungfräulichkeit Mariens über ihr Mitwirken am Heil hinführt zu ihrer Vollendung in der leiblichen Aufnahme in den Himmel:

„Am meisten aber ist daran zu erinnern, daß vom 2. Jahrhundert an die Jungfrau Maria von den Heiligen Vätern als neue Eva vorgestellt wird, die dem neuen Adam – wenn auch untergeordnet – aufs engste verbunden ist in jenem Kampfe wider den Feind aus der Hölle, der, wie im Protoevangelium [Gen 3,15] vorausgesagt wird, zum völligen Sieg über die Sünde und über den Tod führen sollte, die in den Schriften des Völkerapostels immer miteinander verknüpft werden [Röm 5 und 6; 1 Kor 15,21-26; 54-57]. Wie deshalb die glorreiche Auferstehung Christi ein wesentlicher Teil und die letzte Trophäe dieses Sieges war, so mußte der gemeinsame Kampf der Seligen Jungfrau mit ihrem Sohne mit der ‚Verherrlichung‘ des jungfräulichen Leibes abgeschlossen werden; denn, so sagt derselbe Apostel, ‚wenn ... dieses Sterbliche Unsterblichkeit angezogen hat, dann wird sich das Wort erfüllen, das geschrieben steht: verschlungen ist der Tod im Sieg‘ [1 Kor 15,54]. Deshalb hat es die erhabene Mutter Gottes, mit Jesus Christus von aller Ewigkeit her ‚durch ein und denselben Ratschluß‘ der Vorherbestimmung auf geheimnisvolle Weise verbunden, unbefleckt in

<sup>22</sup> Haer. 3,21,1.

<sup>23</sup> Haer. 3,21,6. Vgl. 3,21,10, wo Irenäus das Geschaffensein Adams aus „jungfräulicher“ Erde mit der jungfräulichen Geburt Jesu in Parallele setzt.

<sup>24</sup> Vgl. zur Betonung der Jungfräulichkeit Mariens bei Irenäus: A. ZIEGENAUS, *Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie (Katholische Dogmatik 5)*, Aachen 1998, 155-157

<sup>25</sup> Haer. 3,22,4.



ihrer Empfängnis, in ihrer göttlichen Mutterschaft völlig unversehrte Jungfrau, die edle Gefährtin des göttlichen Erlösers, der den völligen Triumph über die Sünde und ihre Folgen davongetragen hat ... schließlich als höchste Krone ihrer Vorrechte erlangt, daß sie von der Verwesung des Grabes unversehrte bewahrt wurde und daß sie, wie schon ihr Sohn, nach dem völligen Sieg über den Tod mit Leib und Seele zur erhabenen Herrlichkeit des Himmels emporgehoben wurde, wo sie zur Rechten eben dieses ihres Sohnes, des unsterblichen Königs der Zeiten [vgl. 1 Tim 1,17], als Königin erstrahlen sollte“ (DH 3901f).

#### 4.2. Die Auslegung der Heiligen Schrift innerhalb der Kirche

Diese inkarnatorische Struktur zeigt sich dann auch im Umgang mit der Heiligen Schrift. Was Christus gesagt und gelehrt hat, läßt sich nach Irenäus nicht aus irgendwelchen angeblichen Geheimlehren der Gnostiker erkennen<sup>26</sup>, sondern aus der Heiligen Schrift, denn „alle Schriften, die der Propheten wie die Evangelien, lehren in aller Offenheit und ohne jede Zweideutigkeit“<sup>27</sup>.

Doch muß die Auslegung der Schrift immer rückgebunden sein an die kirchliche Überlieferung, innerhalb derer die Schrift entstanden ist. Irenäus legt Wert auf die Sukzession im Bischofsamt und die Sukzession der Presbyter, die in der Nachfolge der Apostel stehen. Sie haben „das zuverlässige Charisma der Wahrheit bekommen“<sup>28</sup>.

Das heißt: die Wahrheit der Schrift eröffnet sich nicht freischwebend sondern nur innerhalb des mystischen Leibes Christi, der Kirche. So gehören die lebendige Überlieferung, aus der die Heilige Schrift hervorgegangen ist und die Auslegung der Schrift innerhalb der Kirche untrennbar zusammen.

#### 4.3. Die inkarnatorische Struktur der Sakramente und Sakramentalien

Ähnliches gilt für die Sakramente. Irenäus spricht davon, daß „das von der Erde genommene Brot in dem Augenblick, da es die Anrufung (Epiklese) Gottes erfährt, kein gewöhnliches Brot mehr ist, sondern Eucharistie, die aus zwei Elementen besteht, einem irdischen und einem himmlischen“<sup>29</sup>. So ist die reale

<sup>26</sup> Vgl. Haer. 3,2,1f: „Die Überlieferung soll nämlich nicht schriftlich, sondern durch das lebendige Wort weitergegeben worden sein. Darum soll Paulus gesagt haben: 'Wir reden Weisheit unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieser Welt' (1 Kor 2,6). Und unter dieser Weisheit versteht jeder von ihnen die (Lehre), die er selbst aus freien Stücken erfunden hat, folglich eine Fiktion, so daß nach ihnen die Wahrheit dementsprechend bald bei Valentin, bald dagegen bei Markion, bald bei Kerinth, danach bei Basilides war oder bei sonst jemand, mit dem er eine Diskussion führte, der aber auch nichts Ersprößliches zu sagen wußte. Denn sie sind alle miteinander völlig verdreht, und keiner schämt sich, sich selbst zu predigen (vgl. 2 Kor 4,5) und dabei die Regel der Wahrheit zu entstellen“.

<sup>27</sup> Haer. 2,27,2.

<sup>28</sup> Haer. 4,26,2.

<sup>29</sup> Haer. 4,18,5.

Gegenwart des Leibes Christi in der Eucharistie gebunden an das sichtbare Zeichen des Brotes – ähnlich wie die wirkliche Gegenwart des Sohnes Gottes im menschlichen Handeln Jesu von Nazareth zum Ausdruck kommt.

Noch einmal anders deutlich wird dies bei Sakramentalien. Von ihnen schreibt Irenäus noch nichts. Deshalb ein Beispiel aus neuerer Zeit: Bekannt ist die wunderbare oder wundertätige Medaille, die auf eine Erscheinung der Gottesmutter vor Katharina Labouré am 27. November 1830 zurückgeht.<sup>30</sup> Maria verspricht dort denen besondere Fürsprache und Gnade, die Maria als die ohne Sünde Empfangene verehren und diese Verehrung dokumentieren durch das Tragen einer Medaille, deren Aussehen und Form Maria der hl. Katharina mitgeteilt hat. Nach einigen Schwierigkeiten konnte die Medaille 1832 mit Erlaubnis des Erzbischofs von Paris geprägt werden. Viele Gläubige sind seither überzeugt von der Hilfe, die sie durch das Tragen der Medaille erhalten haben. Auch dies gehört zur inkarnatorischen Struktur des Glaubens. Es handelt sich keineswegs um eine unzulässige Verdinglichung des Glaubens oder der Gnade. Die oft gestellte Frage, wie denn ein Stück Blech Segen vermitteln könne, scheint nicht den Kern zu treffen. Denn nicht die Medaille als solche, auch nicht das Bild der Gottesmutter auf der Medaille ist Quelle des Segens, der von der Medaille ausgeht, sondern Gott, der auf die Mittlerschaft Mariens hin, die Medaille als Werkzeug seines Segens gebraucht. Dies ist wieder in die inkarnatorische Struktur des Wirkens Gottes in der Welt. Gott nimmt Dinge dieser Welt in seinen Dienst. Wie beim Mysterium sieht der eine nur das Bild der Gottesmutter, der andere erkennt im Glauben den Segen, den Gott selbst in dieses Bildnis legt und durch dieses Bildnis wirkt. So ist die Medaille nicht nur Erinnerungszeichen an die himmlische Mutter und ihre Fürsprache, sondern spürbares, handgreifliches Zeichen des Segen Gottes.

#### *4.4. Die inkarnatorische Struktur der Nächstenliebe*

Schließlich darf bei der inkarnatorischen Struktur des Glaubens nicht vergessen werden, daß der Glaube, der sich auf Christus stützt, nie an seinen Mitmenschen vorbeigehen kann. Virtuelle Welten führen eher in ein solipsistisches Leben mit der Maschine, während christliche Glaube immer an den Mitmenschen verwiesen ist, wie es der erste Johannesbrief (1 Joh 4,20f) ausdrückt:

„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott!, aber seinen Bruder haßt, ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Und dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.“

---

<sup>30</sup> Vgl. A. RICHARTZ, Labouré, Katharina: Marienlexikon 3 (1991) 699.

## 5. Zusammenfassung

Diese kurzen Anmerkungen mögen genügen, um zu zeigen, wie durch die *virtus Dei* aus den Dingen und Geschehnissen dieser Welt Mysterien des Glaubens werden, die auf den ersten Blick manches von dem an sich tragen, was wir heute als „virtuelle Welt“ benennen können, bei näherem Hinsehen jedoch eine ganz andere Verbindung von Gott und Welt offenbaren, die den Gläubigen hinein- führt zur Begegnung mit Gott.

Wer die Einladung der Gottesmutter annimmt, die wundertätige Medaille trägt und Maria als die unbefleckte Empfängnis und Mittlerin aller Gnaden ehrt, wird bald erleben, daß dies keine leeren Worte sind.

## Literatur

### Quellen

Irenäus von Lyon, *Adversus Haereses* – Gegen die Häresien, Bücher I bis V

Irenäus von Lyon, *Epideixis* – Darlegung der Apostolischen Verkündigung

*Epideixis und die Bücher I bis IV von Adversus Haereses und werden zitiert nach:*

Fontes Christiani. Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter, hg. v. N. Brox, W. Geerlings, G. Greshake, R. Ilgner, R. Schieffer, Band 8/1 bis 8/4 (übersetzt und eingeleitet von Norbert Brox), Freiburg – Basel – Wien 1993-1997

*Buch V wird zitiert nach:*

Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung, hg. v. O. Bardenhewer, Th. Schermann, K. Weyman, Band 4: Des heiligen Irenäus fünf Bücher gegen die Häresien, übersetzt v. Ernst Klebba, II. Band: Buch IV-V, Kempten – München 1912

### Sekundärliteratur

Norbert Brox, Einführung in *Adversus haereses*: Fontes Christiani 8/1, 101-112

Norbert Brox, *Offenbarung, Gnosis und gnostischer Mythos bei Irenäus von Lyon. Zur Charakteristik der Systeme*, Salzburg – München 1966

Gerd Lohaus, *Die Geheimnisse der Lebens Jesu in der Summa theologiae des Heiligen Thomas von Aquin*, Freiburg – Basel – Wien 1985

Alfonsa Richartz, *Labouré, Katharina: Marienlexikon* 3 (1991) 699

Kurt Rudolph, *Die Gnosis, Wesen und Geschichte einer spätantiken Religion*, Göttingen 1990

Leo Scheffczyk (Hg.), *Die Mysterien des Lebens Jesu und die christliche Existenz*, Aschaffenburg 1984

Anton Ziegenaus, *Maria in der Heiligen Schrift und in der Alten Kirche*: F. Breid (Hg.), *Maria in Lehre und Leben der Kirche. Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 1995“ des Linzer Priesterkreises in Aigen/M., Steyr 1995*, 32-59

Anton Ziegenaus, *Maria in der Heilsgeschichte. Mariologie (Katholische Dogmatik 5)*, Aachen 1998